

Reform der Schulpraktischen Studien

Ein Zwischenbericht

Wilfried Schlagenhauf · Jutta Nikel

Mit der Neuordnung der Studien- und Prüfungsordnungen 2011 waren fundamentale Änderungen verbunden: Die Lehrämter sind auf Altersstufen ausgerichtet, je ein Lehramtsstudium für die Grundschule einerseits, für Haupt-, Werkreal-, Realschule andererseits; es wurde eine modularisierte Studienstruktur eingeführt, die Regelstudienzeit erhöht und die schulpraktischen Studien grundlegend umstrukturiert. Die seit Jahrzehnten bekannte Schulpraxisausbildung in Form von Block- und Tagespraktika ist von einem Modell abgelöst worden, das frühe Berufswahlorientierung, vor allem aber ein volles Schulpraxissemester vorsieht. Beginnend mit dem Wintersemester 2011/2012 ist dieses Praktikumsmodell gestartet. Der durch die Prüfungsordnung gesetzte Rahmen lässt den einzelnen Hochschulstandorten einen gewissen Spielraum für die Festlegung spezifischer Praktikumsvarianten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das „Freiburger Modell“.

Überblick Schulpraktische Studien

Das Orientierungs- und Einführungspraktikum (OEP) – ein dreiwöchiges Blockpraktikum – findet für die Studienanfänger/innen in der vorlesungsfreien Zeit nach dem ersten Semester statt. Hauptziel ist es dabei, die Studierenden möglichst früh in schulische und unterrichtliche Bereiche in der neuen Perspektive als mögliche künftige Lehrkräfte einzuführen und ihnen im Hinblick auf den angestrebten Beruf Orientierung zu geben. Eine Lehrveranstaltung der Bildungswissenschaft unterstützt die Vor- und Nachbereitung der Praktikumsauf-führung.

Im Zentrum des neuen Schulpraxismodells steht das Integrierte Semesterpraktikum (ISP). Es findet im 4., 5. oder spätestens 6. Studiensemester statt und wird in Form eines Schulpraxissemesters (15–16 Wochen) mit integrierten fachdidaktisch und bildungswissenschaftlich akzentuierten Anteilen an Schulen durchgeführt und – wie in den früheren Tagesfachpraktika – durch Lehrende der Pädagogischen Hochschule kontinuierlich vor Ort begleitet. Die Betreuung der Studierenden an den Schulen übernehmen in den einzelnen Fächern,

wie bisher in den Tagespraktika auch, die Ausbildungslehrer/innen gemeinsam mit den Hochschuldozent/innen. Für die Gesamtorganisation an den Schulen, wie auch für die Beratung der Praktikant/innen und Ausbildungslehrer/innen und für die Erstellung der Schul-Gutachten, sind die sogenannten Ausbildungsberater/innen zuständig (dazu Näheres unten).

Das gegen Ende des Studiums (im 7. oder 8. Semester) verortete dreiwöchige Professionalisierungspraktikum mit forschender Ausrichtung findet wiederum an Schulen nach Wahl der Studierenden (auch im Ausland) statt und kann mit der abschließenden *Wissenschaftlichen Hausarbeit* verknüpft werden. Mittlerweile sind das OEP sowie das ISP an unserer Hochschule angelaufen.

Das OEP ist seit Wintersemester 2011/12 von einer großen Anzahl von Studierenden erfolgreich absolviert worden. Schwierigkeiten treten zunehmend dadurch auf, dass die Schulen im Nahbereich Freiburg aufgrund ihrer besonderen Beanspruchung durch ISP-Studierende für das OEP nicht zur Verfügung stehen können, so dass Schulen im weiteren Umfeld gefunden werden müssen.

Das ISP wurde zum ersten Mal im Sommersemester 2013 angeboten und absolviert. Aus organisatorischen Gründen ist mit 12 Grundschulen und 57 Studierenden aus dem Lehramt Grundschule begonnen worden. Im Wintersemester 2013/2014 wurde das ISP an 26 Grundschulen mit 137 und an 28 Sekundarschulen (Realschulen, Hauptschulen, Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen) mit 165 Lehramtsstudierenden durchgeführt. In den kommenden Semestern sollen durchschnittlich etwa 170 Studierende pro Semester in den beiden Lehramtsstudiengängen das ISP absolvieren. Das Professionalisierungspraktikum ist noch nicht angelaufen.

Konzeption des Integrierten Semesterpraktikums

Das Praxissemester als Langzeitform schulischer Praxisphasen ist mittlerweile in sieben Bundesländern Bestandteil universitärer Lehrer/innenausbildung (vgl. Weyland 2012, S. 34). Es liegt aber keine

Einheitlichkeit vor, was die Dauer (13 Wochen bis 6 Monate) oder die Begleitung bzw. die Betreuung des Praktikums anbetrifft. Auch innerhalb unseres Bundeslandes unterscheidet sich das Praxissemester des gymnasialen Lehramtes ganz wesentlich vom Integrierten Semesterpraktikum der Pädagogischen Hochschulen: Das ISP zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass hier eine regelmäßige und sich über die gesamte Praktikumsdauer erstreckende kontinuierliche Betreuung der Studierenden durch Lehrende der Hochschule aus den Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften gewährleistet ist und dass die Schulpraxiserfahrungen eng mit darauf bezogenen Begleitseminaren an der Hochschule verzahnt sind. Insofern ist das gesamte Programm des Integrierten Semesterpraktikums als ein für die Qualität der Pädagogischen Hochschule Freiburg konstitutives profilbildendes Element anzusehen.

Das ISP dient laut Prüfungsordnungen vor allem „der Berufsorientierung und Stärkung des Bezugs zur Schulpraxis. Es ermöglicht ein frühzeitiges Kennenlernen des gesamten Tätigkeitsfeldes Schule, insbesondere unter dem Blickwinkel der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern, wobei die Hochschulen und Schulen die Studierenden professionell begleiten. Im Integrierten Semesterpraktikum soll festgestellt werden, ob im Hinblick auf eine spätere Berufstätigkeit die dem Ausbildungsstand entsprechenden Grundlagen didaktischer, methodischer und erzieherischer Kompetenzen und vor allem eine sich ausprägende Lehrpersönlichkeit in hinreichender Weise erkennbar sind.“ (Grundschullehramtsprüfungsordnung I – GPO I, 2011, S. 7)

Ablaufstruktur

Das ISP findet für die Studierenden während des Semesters statt, startet aber mit einer drei- bis vierwöchigen Phase vor Beginn der Vorlesungszeit. In diesem Zeitraum verschaffen sich die Studierenden eine Erstorientierung an „ihrer“ Schule, lernen Lehrkräfte und Schüler/innen kennen und leben sich in die schulischen Abläufe ein. Dieser Prozess wird von dem oder der

Ausbildungsberater/in begleitet und unterstützt.

Die Studierenden sind nun während der ganzen Woche an einer Schule im näheren Umkreis von Freiburg. Mit Beginn des Vorlesungszeitraumes kommen an zwei Tagen die Betreuer/innen der Hochschule hinzu; es handelt sich um Vertreter/innen der Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften (Psychologie, Erziehungswissenschaften, Soziologie), die ihre fachwissenschaftliche, fachdidaktische und/oder pädagogisch-psychologische Expertise in ausgewählten Unterrichtsstunden und gemeinsam mit der/dem jeweilige/n Fachlehrer/in (Ausbildungslehrer/in) in die Beratung und Betreuung der Studierenden mit einbringen.

Parallel dazu finden entweder im Block oder nachmittags an der Hochschule die Begleitseminare statt, die sich fachdidaktischen und -methodischen Aspekten der Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht unter besonderer Berücksichtigung diagnostischer Gesichtspunkte zuwenden.

Herausforderungen und Chancen

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Strukturelemente des ISP, der großen Anzahl von Beteiligten (Studierende, Hochschulbetreuende, Ausbildungsberater/innen und Ausbildungslehrkräfte, Schulleitungen, Schulverwaltung) und der zeitlichen Verdichtung kann es nicht verwundern, dass organisatorische Herausforderungen und Schwierigkeiten auftreten und gelöst werden müssen. Das Zentrum für Schulpraktische Studien (Zfs) steht dabei insbesondere vor folgenden Herausforderungen: Es ist eine große Anzahl von Schulen als ISP-Ausbildungsschulen zu gewinnen. Dies erfordert intensive Kommunikation. Diese Aufgabe wird gemeinsam mit den Kollegen/innen der Schulverwaltung, insbesondere des Staatlichen Schulamtes Freiburg, gelöst.

Studierende, die sich für das ISP anmelden, müssen erfasst und jeweils einer Praktikumsgruppe und diese wiederum einer Schule und einem Hochschulbetreuenden zugewiesen werden. Dabei sind die jeweils gewählte Fächerkombination der Studierenden, die Betreuungskapazität der Fächer, die Entfernung von Wohnort zur Schule und Hochschule und damit zusammenhängend die Fahrtzeiten, wie auch relevante persönliche Bedingungen der Studierenden und andere Faktoren zu

berücksichtigen. Schon in dieser Vergrößerung ist die Komplexität des Verfahrens zu erahnen. Allen Beteiligten sind Materialien zum Zwecke der Dokumentation, Beratung und Begutachtung in Papierform und online zur Verfügung zu stellen und zu aktualisieren. Eine nicht geringe Zahl von Problemsituationen erfordert spezifische, u.U. auch recht kreative Lösungen. Die Studierenden komplettieren die im Laufe ihres Praktikums gesammelten und erarbeiteten Portfolio-Unterlagen.

Partner/innen

Im Integrierten Semesterpraktikum vertieft und intensiviert sich die Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule ganz erheblich. Die Schulen wirken nun in größerem Umfang und wesentlich intensiver an der Ausbildung des Lehrnachwuchses mit, als dies früher der Fall war und übernehmen hier ein gesteigertes Maß an Verantwortung. Augenscheinlich wird dies besonders dadurch, dass nun dauerhaft Praktikant/innen am Schulleben teilnehmen. Für diese Studierenden müssen entsprechende Unterrichts- und Schulerfahrungen ermöglicht werden und sie sind auf ihrem Professionalisierungsweg zu begleiten, zu beraten und zu beurteilen.

Die Beurteilungen finden ihren formalen Niederschlag in einem von der Schule bzw. von der oder dem Ausbildungsberater/in zu erstellenden Gutachten, das eines von acht obligatorischen Elementen des ISP-Moduls darstellt. Erfreulicherweise stellen sich die meisten Schulen mit großem Engagement dieser Aufgabe, obwohl sie ja bereits durch vielfältige Aufgaben in der Regel erheblich in Anspruch genommen sind.

Nicht zu unterschätzen ist die Frage der Räumlichkeiten: Die Einführung des ISP an einer Schule bedeutet auch, dass im Regelfall sechs Studierende dauerhaft an der Schule anwesend sind und Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten sowie Besprechungsräumlichkeiten benötigen. Manche Schulen mit knappen räumlichen Ressourcen stellt schon dies vor erhebliche Schwierigkeiten und zwar besonders dann, wenn gleichzeitig noch eine größere Zahl von Lehramtsanwärter/innen zu betreuen ist, die ihren Vorbereitungsdienst ableisten. Standen die Hochschulen mit den Schulen bisher vor allem über die einzelnen Ausbildungslehrer/innen in Kontakt, so intensivieren sich nun diese Verbindungen und erweitern sich auf die ganze Schule, die zur

Partnerschule in Sachen Schulpraxisausbildung geworden ist.

Mit Einführung des ISP soll auch eine bessere Verzahnung der Phasen der Lehrerbildung (wissenschaftliche Ausbildung an der Hochschule, Vorbereitungsdienst, Fort- und Weiterbildung während des Berufslebens) erreicht werden. Dies erfordert erheblich intensivere Kooperationen der Pädagogischen Hochschule mit den externen Partner/innen in der Schulverwaltung (Staatliches Schulamt, Oberschulamt), mit den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung und mit den Schulen selbst.

Als Verbindungspersonen zwischen Hochschule und Schule fungieren die Ausbildungsberater/innen. Es handelt sich dabei um Lehrkräfte, die für die Koordinierung und Begleitung dieses Prozesses gewonnen werden konnten, die sich dafür beworben haben, einen Auswahlprozess durchlaufen und mehrtägige Qualifizierungsmaßnahmen absolviert haben. Diese modular aufgebauten Veranstaltungen fanden an unserer Hochschule statt; sie wurden von Vertreter/innen der Schulverwaltung, der Staatlichen Seminare für Didaktik und Lehrerbildung und der Pädagogischen Hochschule durchgeführt.

Mit Beginn des Sommersemesters 2013 sind die Ausbildungsberater/innen nun an den Schulen tätig: Sie organisieren den Gesamtprozess der Schulpraktika an ihrer Schule, sind Ansprechpartner/in sowohl für die Studierenden der ersten wie für die Lehramtsanwärter/innen der zweiten Phase; organisieren, beraten und betreuen und sind schließlich auch für die Erstellung der Schul-Gutachten zuständig.

Zur Erörterung der vor allem im Bereich der Sekundarschulen zu lösenden Probleme im Zusammenhang mit der konkreten Organisation des ISP in einer stark vom Fachlehrerprinzip getragenen Schulorganisation und einfach, um Möglichkeiten für gegenseitige Information und Meinungsaustausch zu schaffen, wurde der „Arbeitskreis Sekundarschulen-ISP“ gegründet, dem Ausbildungsberater/innen von Sekundarschulen angehören. Gegenstand der Erörterung sind insbesondere die unterschiedlichen Möglichkeiten und Modelle der Organisation der Betreuung der Studierenden über die ganze Schulwoche hinweg.

Studierende

Von Anfang an war absehbar, dass dieses Praktikumsmodell die Studierenden in höherem Maße fordert und in Anspruch



■ Das Integrierte Semesterpraktikum verbindet Elemente der bisherigen Blockpraktika und Tagespraktika und intensiviert sie erheblich. Die Studierenden lernen in viel stärkerem Maße als bisher die Tätigkeitsfelder und Arbeitsabläufe des Lehrberufes kennen.

nimmt, als dies im vorangegangenen Praktikumsmodell der Fall war. Zu einer gut gefüllten Schulwoche mit Hospitationen und einem recht großen Umfang eigenen Unterrichts (mindestens 30 Stunden eigene Unterrichtsversuche), der entsprechend geplant, vorbereitet, ausgewertet und nachbesprochen werden muss, kommen noch die Begleitseminare an der Pädagogischen Hochschule, in der die schul- und unterrichtsrelevanten Aspekte der Bildungswissenschaften und der jeweils studierten Fachdidaktiken vertieft werden. Und sicherlich empfinden es viele Studierende auch als belastend, die täglichen Wege zur Praktikumschule und dann wieder zur Hochschule zurückzulegen, Unterricht in mehreren Fächern und verschiedenen Schulklassen zu planen und vorzubereiten, und dabei schnell noch eigene Wissens- und Fähigkeitslücken schließen zu müssen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch viel zu gewinnen: Das Integrierte Semesterpraktikum verbindet Elemente der bisherigen Blockpraktika und Tagespraktika und intensiviert sie erheblich. Die Studierenden lernen in viel stärkerem Maße als bisher die Tätigkeitsfelder und Arbeitsabläufe des Lehrberufes kennen und erleben sicherlich auch einige spannende,

befriedigende und freudvolle Momente. Dem einzelnen Studierenden bieten sich in dieser Zeit Chancen, die eigene Rolle im Sozialgefüge Schule und auch innerhalb der Praktikumsgruppe zu bestimmen und zu entfalten. Es bestehen zahlreiche Möglichkeiten, die lehr- und erziehungsbezogenen Fähigkeiten zu entwickeln, die eigene Person im Lichte der Anforderungen des angestrebten Berufes wahrzunehmen und sich schon während des Studiums mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen auszutauschen.

Vertieft wird die den gesamten Prozess begleitende Reflexion durch das zu führende Portfolio, das über alle Praktikumsphasen und das gesamte Studium sowie auch während des Vorbereitungsdienstes die Kompetenzentwicklung unterstützt.

Betreuung durch Hochschullehrkräfte

Es stellt ein besonders Qualitätsmerkmal und zentrales Studienelement der Pädagogischen Hochschulen dar, dass sie über die wissenschaftliche Ausbildung in den verschiedenen Grundlagenfächern, Fachwissenschaften und Fachdidaktiken hinaus eine kontinuierliche Betreuung und Begleitung der Studierenden im Semesterprakti-

kum bieten. Professor/innen, Dozent/innen der Bildungswissenschaften und der Fächer sind einmal pro Woche bei ihrer Praktikumsgruppe vor Ort an der Schule, unterstützen dort zusammen mit der jeweiligen Ausbildungslehrkraft die Studierenden bei ihrer Unterrichtsplanung und -vorbereitung und beraten die Studierenden auf der Grundlage von Unterrichtsanalysen und -auswertungen. Nach dem Praktikum erstellen die Betreuer/innen Gutachten, in denen der Stand der Kompetenzentwicklung der Studierenden differenziert erfasst wird.

Das Zentrum für Schulpraktische Studien steht mit den Hochschulbetreuer/innen in Kontakt; für die Zusammenarbeit wurde das Gremium des Ansprechpartnerkreises geschaffen, in dem Verantwortliche des Schulpraxiszentrums mit Vertreter/innen der Fächer zusammenkommen, um den Prozess der Betreuung und Begutachtung zu analysieren, auftretende Probleme zu lösen und Optimierungsmaßnahmen zu planen und abzustimmen.

Begleitseminare

Die Studienordnungen der beiden Lehramtsstudiengänge sehen hier für jeden

Studierenden fünf Begleitseminare vor. Besondere Beachtung soll zwei Punkten geschenkt werden: Neben fachdidaktischen Aspekten wird eine besondere Betonung auf den Bereich der Diagnose und Förderung im Fach gelegt. Jede/r Studierende besucht ein Begleitseminar der Bildungswissenschaft, ein bis zwei Begleitseminare im Hauptfach bzw. in den beiden Hauptfächern sowie ein bis zwei Seminare in den Nebenfächern. Inhaltlich zielt die zeitliche Nähe der Praktikumserfahrung an der Schule und der begleitenden Seminarveranstaltung auf eine intensivierte Theorie-Praxis-Verknüpfung. Organisatorisch ist dies bei 17 Fächern und entsprechend vielen Kombinationsmöglichkeiten im Sekundarbereich eine große Herausforderung. An der Pädagogischen Hochschule Freiburg finden die Seminare an allen fünf Tagen ab 14 Uhr statt.

Obwohl diese intensive Theorie-Praxis-Verknüpfung von allen Beteiligten begrüßt wird, ist diese für Studierende mit einem nicht unerheblichen zusätzlichen Fahraufwand verbunden. Die Schulen sehen durch die verpflichtenden nachmittäglichen Begleitseminare Einschränkungen in der Möglichkeit, Studierenden Einblicke in den Ganztagsbetrieb ihrer Schulen zu geben.

Eine wünschenswerte Entwicklung, die die Einbindung von bildungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Betreuung in einer Praktikumsform (dem ISP) mit sich gebracht hat, liegt in der Notwendigkeit der Verständigung und Abstimmung zu Inhalten und Zielen. Wenn auch langsam, entwickelt sich nun ein solcher schon lang gewünschter Austausch zwischen Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken.

Evaluation

Der Prozess der Neustrukturierung der Schulpraktika wird seit dem Sommersemester 2013 wissenschaftlich durch das ZfS in Kooperation mit der zentralen Evaluationseinrichtung der Hochschule, Evaluator, evaluiert. Dazu wurde eigens ein Erhebungsinstrument in Form eines zweiseitigen Fragebogens entwickelt. In diesem Fragebogen werden verschiedene Dimensionen zum Lernerfolg, die erlebte Intensität der Anforderung, die Auswirkung des Prak-

tikums auf die Motivation und die unterrichtsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung der Studierenden, die Kooperation mit den anderen Studierenden der Schulgruppe sowie die Zufriedenheit der Studierenden mit der Hochschulbetreuung erhoben. Die Studierenden können einzelnen Aussagen zu diesen Bereichen auf einer Likert-Skala von 1 bis 7 zustimmen. Evaluieren werden auf diese Weise, d.h. mit einem ähnlichen und damit vergleichbaren Instrument, zwei Gruppen: Studierende, die ein Tagesfachpraktikum nach alter Prüfungsordnung 2003 absolvieren sowie Studierende des Integrierten Semesterpraktikums. In beiden Fällen findet die Onlinebefragung als Vollerhebung gegen Ende des Praktikums statt. Bei der Auswertung der Daten wird den folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie hoch sind die Qualität der Betreuung und die Intensität der Anforderungen?
- Wie gut gelingt die Zusammenarbeit mit den Studierenden der Gruppe?
- Wie wirkt sich das Praktikum auf die Motivation und den Lernzuwachs aus Sicht der Studierenden aus?
- Gibt es Unterschiede zwischen vorangegangenen und aktuellen Erhebungsergebnissen derselben Praktikumsform?
- Gibt es Unterschiede zwischen den beiden Praktikumsformen Tagespraktikum und Integriertes Semesterpraktikum hinsichtlich vergleichbarer Aspekte?

Mit Abschluss der Evaluationserhebung für das Wintersemester 2013/2014 Ende Januar stehen nun erstmalig ausreichend große Stichproben zur Verfügung, um Aussagen zu den oben genannten Fragenkomplexen zu treffen. Die Ergebnisse werden in ph-fr vorgestellt.

Erfahrungen und Ausblick

Die bisher vorliegenden Evaluationsergebnisse sind ermutigend, ja sie zeugen in Teilen auch davon, dass unter den Bedingungen dieses Praktikumsmodells neue Qualitätsdimensionen erreichbar sind. Zwar hält dieses Modell auch erhebliche Zumutungen für die Schulen bereit, es muss erheblich umfassender geplant und dabei auftretende Probleme aufwendig und häufig sicherlich auch unkonventionell gelöst werden. Nicht wenige Schulen berichten

aber auch von großem Engagement der Studierenden, von wechselseitiger Bereicherung und Erfahrungsgewinn.

In Kürze steht nun der erste Durchlauf des Professionalisierungspraktikums an. Es ist ein Praktikumsstyp mit erheblichen Freiheitsgraden: Konzeptionell angezielt ist die Durchführung des Praktikums unter forschender Perspektive, etwa auch in Verbindung mit der *Wissenschaftlichen Hausarbeit*. Obwohl die erste Kohorte der derzeitigen Prüfungsordnung noch nicht alle Praktika durchlaufen hat, erscheint bereits der Zeitplan zur Einführung von Bachelor-Master-Lehramtsstudiengängen am Horizont. Wenn, wie geplant, die Lehramtsausbildungen von Universität und Pädagogischer Hochschule strukturell angenähert werden sollen, stellt sich natürlich die Frage nach dem zukünftigen Zuschnitt der schulpraktischen Studien, denn es handelt sich hierbei ja um ein Merkmal, durch das sich die Lehramtsausbildungen dieser zwei Institutionen wesentlich unterscheiden.

Vor dem Hintergrund der jahrzehntelangen Erfahrungen und des erreichten Entwicklungsniveaus der Schulpraktischen Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen sind wir zuversichtlich, dass auch zukünftige Praktikumsmodelle keine Kompromisse mit der Qualität dieses zentral bedeutsamen Studienelements eingehen werden, es also, sowohl was den zeitlichen Umfang wie die Betreuungsqualität durch die Hochschule betrifft, auch in Zukunft in allen Phasen der Lehramtsausbildung ungeschmälert erhalten bleibt. <>

Literatur

Weyland, U. (2012): Expertise zu den Praxisphasen in der Lehrerbildung in den Bundesländern. Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg: Hamburg